

Dabei ist es bis zur Gegenwart geblieben. Die Gelehrten wissen inzwischen, daß von Grosseteste und Bacon der Weg unmittelbar zur gregorianischen Kalenderreform 1582, weniger direkt auch zur kopernikanischen Revolution 1543 führte. In der Geschichte der Emanzipation der Naturwissenschaft nehmen Grosseteste und Bacon einen Ehrenplatz ein, während Hermann höchstens am Rand vorkommt¹⁸⁹. Hingegen wurde er seit dem ersten Druck der Reichenauer Kaiserchronik 1529 als Historiker im Kreis der Geisteswissenschaft berühmt, zumal einige der ihm zugeschriebenen musikalischen Kompositionen lebendig blieben. Seit dem 19. Jahrhundert erklärten ihn die Historiker immer ausschließlicher zum Geschichtsschreiber und verdrängten den Rest seines Lebenswerkes, als wäre es nicht dieser Rest gewesen, der ihn zum Historiker werden ließ¹⁹⁰. Die zunehmende Arbeitsteilung, sprich: Vergeßlichkeit, zerschnitt die Lebensader von Hermanns Wissenschaft. Die Erschließung seiner literarischen Hinterlassenschaft, im vorigen Jahrhundert besonders durch Ernst Dümmler und Harry Breßlau eingeleitet, kam nicht mehr bis zu den komputistischen Arbeiten. Umgekehrt bezog die Wiederentdeckung der frühmittelalterlichen Zeitrechnung in unserem Jahrhundert, vor allem durch Charles W. Jones und William M. Stevens gefördert, die Beiträge des Historikers Hermann noch nicht ein.

Die Folgen sind an jedem Handbuch abzulesen. Hermanns Brief für Herrand, seit 1887 gedruckt, erreichte nicht einmal die älteren Spezialisten der Wissenschaftsgeschichte, obwohl sie einiges über Hermanns Gelehr-

Komputistik. Über das Werk nebenbei Stewart C. Easton, *Roger Bacon and his Search for a Universal Science* (21971) S. 142, 159, 165.

¹⁸⁹) Crombie (wie Anm. 1) S. 53, 92, 345–348; Konradin Ferrari d'Occhieppo, Die Osterberechnung als Kalenderproblem von der Antike bis Regiomontanus, in: Regiomontanus-Studien, hg. von Günther Hamann (SB Wien 364, 1980) S. 91–108, hier S. 105 f. Nicolai Copernici Thorunensis *De revolutionibus orbium caelestium libri sex*, hg. von Franz und Karl Zeller (Nikolaus Kopernikus Gesamtausgabe 2, 1949) IV, 4 S. 215 entnahm den Durchschnittswert des Mondmonats nicht direkt aus antiken Quellen, wie man nach Thomas S. Kuhn, *Die kopernikanische Revolution* (1980, amerikanisch 1966) S. 275–277 annehmen sollte; seine Zahl gleicht der von Grosseteste (wie Anm. 187) c. 4 S. 235.

¹⁹⁰) Die Tendenz reicht von Wilhelm Wattenbach, Hermann von Reichenau, in: ADB 12 (1980) S. 164 f. und Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 3 (1896, 61952) S. 951 bis Georgine Tängl, Schwaben, in: Wattenbach-Schmale (wie Anm. 26) Bd. 1 (1938, 41967) S. 220–259, hier S. 232–238 und Handbuch der europäischen Geschichte 1, hg. von Theodor Schieffer (1976) S. 666, 1038 f. Die entschiedenste Ausnahme ist Karl Hampe, *Das Hochmittelalter, Geschichte des Abendlandes von 900 bis 1250* (1932, 51963) S. 95. Siehe oben Anm. 22.